

Boris Pfeiffer

EIN BERLIN KRIMI

DUNKELHAUS

GRAPHITI
graphiti-verlag.de

beiden Balken bildeten, war ein dritter, schräg nach oben verlaufender Balkenrest zu sehen. Und unter dessen Rest stand die Aluminiumhülle eines Teelichts. Schultheiss hatte recht, nur ein Irrer würde eine offene Flamme so direkt unter einen Holzbalken stellen.

»Okay«, sagte Nadja. »Aber warum nicht einfach Benzin? Wenn es wirklich Brandstiftung war ...«

»Das meine ich doch«, entgegnete Schultheiss. »Vielleicht um das Feuer in Ruhe aus der Ferne betrachten zu können? Um Zeit zu gewinnen? Vielleicht sollten die Menschen sich nur erschrecken und nicht umkommen? Ich habe keine Ahnung. Aber das könnte ein Plan gewesen sein. Erst brennt der Balken, dann darüber was auch immer.« Er wies auf eine dunkle Spur an der Decke. Nadja folgte seiner ausgestreckten Hand mit den Augen. Knapp neben dem obersten Balken verlief ein Rohr an der Wand nach oben und verschwand in der Decke. Darum herum klaffte eine breite Lücke.

»Da haben sie dazu noch ein echtes Brandschutzproblem«, meinte Schultheiss. »Das ist ein wahrer Qualmabzug. Und dadurch war auch ein schneller Brandüberschlag nach oben möglich.«

»Sie meinen, der Rauch konnte durch das Rohr nach oben dringen?«

»Der Rauch und das Feuer, genau.«

Nadja stellte sich vor, wie das Kohlenmonoxid die Schlafenden erreichte. Wenn die Vermutung des Feuerwehrmannes zutraf, hatte es sich um eine schreckliche Falle gehandelt. Was Schultheiss da sagte, war ein fürchterlicher Gedanke. Sie drehte sich um.

»Die Kriminaltechnik und die Brandexperten müssen das untersuchen. Danke, dass Sie mich sofort geholt haben. Was glauben Sie? Könnte das auch ein Unfall gewesen sein?«

»Ja, das wäre möglich. Aber wenn ich es auf ein Feuer abgesehen hätte, das mir Zeit verschafft, in Ruhe zu fliehen, wäre das der beste Ort dafür.«

»Und wer hat im Allgemeinen so ein Fachwissen?« Max Schultheiss zuckte die Schultern. »Leute wie ich«, sagte er dann. »Jeder, der sich ein bisschen für Feuer interessiert.«

Nadja trat wieder ins Freie. Sie nahm die Maske ab und atmete durch.

»Können Sie mich bitte begleiten? Ich will mir den hinteren Teil des Geländes ansehen. Da, wo es in den Wald geht.«

Schultheiss nickte. »Sie meinen, da könnte noch jemand sein?«

»Oder von dort gekommen sein«, gab Nadja zurück, »falls es doch kein Unfall war.«

Nadja setzte sich als Erste in Bewegung, als es hinter ihnen im Keller rumpelte. Die Kommissarin fuhr herum und ging zurück in den Keller. Im selben Augenblick dachte sie, dass es sicherer gewesen wäre, nicht so zu handeln, schließlich konnte das Haus einsturzgefährdet sein. Doch dann erstarrte sie.

Unter dem umgestürzten Metallregal, das quer über einem Sofa lag, ragte ein Arm hervor, der eben noch nicht zu sehen gewesen war. Die Hand hielt die Glasplatte eines kleinen Beistelltisches umklammert. Diese Bewegung musste das Rumpeln verursacht haben. Auch Max Schultheiss zögerte keine Sekunde.

»Da ist ein Überlebender!« Er lief zu der Couch, bückte sich und besah sich die Situation. »Ich bin von der Feuerwehr!«, rief er dann laut. »Ich helfe Ihnen.« Er winkte Nadja

Zeughoff zu sich und zog seine Handschuhe aus. »Fassen Sie vorsichtig hier an und ziehen das Regal langsam hoch. Ich nehme es von der anderen Seite.«

Nadja gehorchte ohne zu zögern. Sie zog die Handschuhe über ihre Gummihandschuhe und packte das Regal. Schultheiss trat herum und gemeinsam zogen sie es in die Höhe.

»Vorsichtig!«, sagte Schultheiss. In dem Regal saßen Dutzende alte Spielzeugpuppen – halb geschmolzen –, die jetzt wie eine Lawine herabrutschten. »Dorthin!« Der Feuerwehrmann deutete mit dem Kinn in die Raummitte. Vorsichtig hoben sie das Regal zur Seite und legten es ab.

Unter den Puppen begraben, lag auf dem Sofa ein junger Mann. Er war kaum älter als 20, hatte ein rundes, pausbäckig wirkendes Gesicht und seine Haut war mit großen Brandblasen übersät. Ein Teil seines zu einer neumodischen Pilzkopffrisur geschnittenen Haares war angesengt. Er sah schrecklich aus und musste fürchterliche Schmerzen haben. Wahrscheinlich war er durch die Anstrengung, sich zu befreien, in Ohnmacht gefallen. Wenigstens atmete er.

»Notarzt, sofort!«

Nadja nickte. Sie rannte aus dem Keller.

Nadja Zeughoff versuchte einzuordnen, was geschehen sein musste, während sie den Feuerwehrleuten zusah, die den Schwerverletzten auf einer Trage einer Bahre davontrugen. Das überlebende Brandopfer wurde mit Hilfe einer Sauerstoffmaske beatmet und schien kaum bei Bewusstsein. Handelte es sich hier möglicherweise um den Täter? Oder um ein Mitglied der Familie? Oder beides?

Nadja blickte zu Schultheiss, der mithalf, den Verletzten zu tragen.

Schnell trat sie neben die Trage. Vor dem Haus standen immer noch einige Anwohner. Marc Sheriff war dagegen nicht mehr zu sehen.

Nadja ging auf die Menschen zu. »Wer ist hier ein direkter Nachbar?«

»Ich.« Eine ältere Frau hob die Hand.

»Kennen Sie den Mann hier?« Nadja wies auf die Trage.

Neugierig kam die Frau näher. Dicht hinter ihr drängte sich ein dicker Mann hinzu. »Ich kenn die Schuberts auch!«

Nadja ließ ihn gewähren. »Ist Ihnen der Mann bekannt?«

»Nein, den kenne ich nicht«, erklärte die Frau. »Der Minky ist blond und auch mit seinem Auto unterwegs. Der Wagen steht ja auch nicht hier. Das ist keiner von den Schuberts. Den habe ich hier noch nie gesehen.«

Der dicke Mann hinter der Frau nickte. »Der Junge von denen ist größer, mehr wie die Mutter. Der hier wohnt ganz bestimmt nicht hier.«

»Danke. Heißt der Junge wirklich Minky?« Nadja sah zu, wie die Trage in den Rettungswagen verladen wurde.

»Maximilian«, sagte die Frau. »Aber Frau Schubert nennt ihn schon immer so.«

»Vielen Dank für Ihre Hilfe!« Nadja trat zu den Schutzpolizisten. »Lassen Sie den Mann bewachen. Im Krankenhaus. Er steht im Tatverdacht.«

Die Beamten sahen Nadja an.

»Haben Sie verstanden?« Einer der jüngeren nickte.

»Und nehmen Sie die Aussage der Anwohner zu ihm auf.«

Jetzt reagierten alle der anwesenden Schutzpolizisten. »Ja!«

Nadja wandte sich ab. Wer war der junge Mann? Handelte es sich um den Brandstifter? Oder wohnte der junge Mann bei den Schuberts? War er ein Verwandter? Ein Bekannter der jungen Frau aus dem oberen Zimmer?

Nadja hoffte, dass der junge Mann seine Verletzungen überleben würde. Im Augenblick konnte sie nur warten. Die Hauptkommissarin schaute in den Himmel. Es war eine sternenklare Nacht. Selbst in der Großstadt konnte man hier im Norden Berlins viele Sterne erkennen. Sie nahm den Blick aus dem Sternenzelt und ließ ihn noch einmal über die Hausfassade wandern. Von der Straßenseite sah das Gebäude wirklich erstaunlich unversehrt aus.

Aber der Berg an Arbeit, der sich vor Nadja aufzutürmen begann, wuchs mit jeder Sekunde.

Sie sah, dass Max Schultheiss zurückkam.

»Der Arzt ist sich nicht sicher, ob der junge Mann es schaffen wird. Er hat schwere Verbrennungen und reagiert kaum auf Ansprache.«

»Danke!« Nadja gab Schultheiss seine Handschuhe und die Schutzmaske zurück.

Schultheiss wirkte müde. »Das ist eine ziemlich ruhige Gegend hier. Hier brennen sonst keine Häuser. Vielleicht war das ja ein Racheakt.«

»Wie kommen Sie darauf?«

»Na ja, bei einem Richter ... machen sich Richter keine Feinde?«

»Doch«, antwortete Nadja.

Im Stillen dachte sie, dass es sich wirklich um eine Racheaktion gegen den Richter gehandelt haben könnte. Aber noch kannte sie die Familienverhältnisse nicht.

»Brannte eigentlich Licht im Haus, als Sie ankamen, Herr Schultheiss?«

Der Feuerwehrmann schüttelte den Kopf. »Sicher nicht. Da hätten wir drauf reagiert.«

Nadja seufzte. »Wir werden rausfinden müssen, ob es eine irgendwie geartete Drohung gegeben hat. Aber ich will mich hier nicht in Spekulationen ergehen. Ich warte jetzt auf die Ergebnisse der Kriminaltechnik. Können Sie mich bitte noch mal nach hinten in den Garten begleiten?«

»Sie wollen da immer noch hin?«

»Selbstverständlich.«

Auf dem Weg durch den Garten fragte Nadja: »Gibt es sonst noch irgendetwas, was Ihnen aufgefallen ist?« Schultheiss schüttelte den Kopf. »Leider nein. Ich wollte nur nicht, dass hier etwas außer Acht gelassen wird. Immerhin ist der Besitzer des Hauses ein Richter.« Nadja blieb unvermittelt stehen. »Warum betonen Sie das so? Hätten Sie nicht angerufen, wenn es ein Handwerker gewesen wäre?«

Max Schultheiss sah die Hauptkommissarin überrascht an. »Gute Frage«, murmelte er. »Mein Gefühl war bei Richter, also ...« Er senkte den Kopf. »Verdammt, da haben Sie recht. Das ist völlig egal.«

Nadja nickte ihm zu. Schultheiss lächelte.

Nadja erwiderte sein Lächeln.

»Eigentlich«, sagte Schultheiss plötzlich, »habe ich mich ja auch gemeldet, weil hier

Menschen umgekommen sind.«

Nebeneinander erreichten sie das rückwärtige Ende des Grundstücks. Dieses wurde von einer nicht allzu hohen weißen Mauer begrenzt.

»Leuchten Sie mir mal!«, bat Nadja.

Schultheiss ließ den Strahl seiner Taschenlampe auf die Mauer fallen.

Im Schein der Lampe schwang sich Nadja auf die Mauerkrone. Sie holte ihre eigene Lampe hervor und richtete das Licht in das Waldstück vor sich.

Es war eine dicht bewachsene Fläche typischen Berliner Kiefernwaldes. Das Buddhistische Haus war von hier aus nicht zu erkennen.

Nadja holte ihr Smartphone hervor und öffnete eine Karten-App. Wie sie auf dem Bildschirm erkennen konnte, reichte der Wald hinter dem Haus des Richters in einer breiten Fläche von hier mehrere Kilometer nach Süden bis zum Umspannwerk Frohnau. Östlich wurde er vom Zerndorfer Weg begrenzt. Seltsamerweise trug die Grünanlage keinen offiziellen Namen. Dann wurde Nadja klar, warum.

Der Zerndorfer Weg stellte genau den ehemaligen Verlauf der Berliner Mauer dar. Das große Grundstück war also einstiges Grenzgebiet. Nur wenige Meter östlich begann bereits Brandenburg. Und noch etwas war klar. Jeder, der wollte, hatte sich durch dieses Waldstück dem Grundstück vollkommen unbemerkt und ungefährdet nähern können.

»Hier konnte jeder von hinten auf das Gelände kommen«, sagte sie laut zu Schultheiss. »Und hier hätte auch jeder in Ruhe beobachten können, was passiert.«

»Ja«, bestätigte der Feuerwehrmann. »Einfacher geht es nicht. Und im Zerndorfer Weg kann man parken. Da sind viele kleine Parkbuchten für Spaziergänger.«

Nadja warf noch einen letzten Blick in das dunkle Waldstück. Das hier war kein offizieller Park, es war ein Stück vergessener politischer Zone, das von der Berliner Vergangenheit kündete. So, wie die vielen Hausfassaden in den inneren Stadtbezirken mit ihren Einschusslöchern raue Erinnerungsmomente an den letzten Weltkrieg darstellten, die im Alltag nur noch den Investoren auffielen, die nach Baugrundstücken suchten, war es hier ein vergessenes Waldstück, unbebaut und kaum gepflegt. Die Hauptkommissarin leuchtete am Fuß der Mauer entlang, konnte dort aber keine Spuren entdecken. Sie sprang zurück in den Garten.

»Das macht es nicht einfacher. Das ist alles alte Grenze.«

Max Schultheiss wies mit der Hand nach Osten. »Da hinten, am Ende des Edelhofdamms, ist auch so ein Fenster des Gedenkens. Die erinnern an die Menschen, die an der Mauer bei einem Fluchtversuch erschossen worden sind. In den Fenstern sind die Bilder der Toten mit Namen und den Daten vermerkt.«

Nadja nickte. Die kleinen Denkmäler waren ihr bekannt. Sie wusste auch, dass auf einer Stele in unmittelbarer Nähe zu jedem dieser Fenster ebenfalls die Namen der im Dienst getöteten Grenzsoldaten genannt wurden und dass etwas zu ihrer politischen Instrumentalisierung geschrieben stand.

Ein solches Gedenken würden die beiden Frauen hinter ihr im Haus wahrscheinlich niemals erfahren. Es hätten jedes Jahr in Berlin mehr als 100 neue Erinnerungsorte für die Opfer errichtet werden müssen, wenn man an die polizeiliche Kriminalstatistik dachte.

Gefolgt von Max Schultheiss ging Nadja zurück. Wenn der Brandgeruch sich erst einmal verzogen haben würde, würde man dem Gebäude von der Straßenseite aus nicht allzuviel ansehen. Wie es innen aussah und ob das Gemäuer überlebte, war eine eigene Geschichte. Aber aller Voraussicht nach würden hier weiterhin Menschen wohnen.

Es war wie immer. Auf Dauer sah man einem Ort ein Verbrechen nicht an. Zurück blieben die Opfer. Aber für sie stand kein neuer Stern am Himmel, der darauf hinwies, was hier auf der Erde geschehen war.

Und die Täter setzten alles daran, zu verschwinden und in die Welt zurückzukehren, wo sie sich unbeobachtet hofften und aller Wahrscheinlichkeit nach auch zu weiteren Taten bereithielten. Je öfter ein Täter mit einem Verbrechen davonkam, desto eher würde er es wiederholen. Oder ein anderes begehen. Erfolg führte zu Wiederholung. Und erfolgreiche Wiederholung führte zur Unbesonnenheit und zu dem Gedanken, mit allem davonkommen zu können. Das führten Verbrecher und Diktatoren, psychisch kranke Narzissten und die skrupellosesten Gestalten der Welt andauernd vor. Erfolg führte zu immer maßloserer Selbstüberschätzung und dem Glauben, niemand würde einem Einhalt gebieten.

Nadja ging nach vorne zur Straße und winkte einem der Schutzpolizisten. »Da ist noch was. Die Parkbuchten am Zerndorfer Weg müssen auf Spuren untersucht werden. DNA, Hinterlassenschaften, jede Spur. Schicken Sie da jemanden hin oder gehen Sie selbst.«

Der Beamte nickte.

»Danke! Die Ergebnisse will ich morgen früh haben.« Nadja überlegte die nächsten Schritte. Sie musste den Besitzer des Hauses, Horst Schubert, ausfindig machen und mit ihm sprechen. Vielleicht käme er auch bald nach Hause.

Sie sah auf die Uhr. Es war inzwischen kurz vor Mitternacht. Doch das konnte an einem Samstag in Berlin auch zu früh sein, um zu warten. Außerdem mussten die Anwohner noch einmal befragt werden, ob irgendjemand gesehen worden war. Aber das konnte auch bis morgen warten. Nadja würde das delegieren. Und sie brauchte ihr Team dafür. Sie wandte sich Schultheiss zu.

»Ich möchte noch Mal ins Haus und nach einem Arbeitszimmer suchen. Würden Sie mich bitte begleiten?«

»Ja, klar.«

Nadja griff zum Telefon, während sie Schultheiss folgte. »Gibt es einen anderen Eingang als durch das aufgebrochene Fenster?«

Schultheiss schüttelte den Kopf. »Keinen geöffneten.«

»Okay.« Nadja wählte und rief Sugar an.

»Sugar, ihr müsst kommen. Seid ihr noch auf dem Rummel?«

»Ja«, kam es zurück. »Beim Aal. Aber die machen hier jetzt gleich zu.«

Nadja schilderte kurz die Lage. »Ich hätte euch gerne in Ruhe gelassen. Aber es geht nicht.«

»Edelhofdamm«, bestätigte Sugar. »ToGo und Lutz sind begeistert.«

»Prima«, sagte Nadja.

Zusammen mit Max Schultheiss betrat Nadja Zeughoff das Haus erneut. Entgegen ihrer Annahme mussten sie nicht bis zum Arbeitszimmer. Denn direkt hinter dem Anbau stieß